

Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa., Textzeile 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Menue-abschluß wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgabene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rofa. Zeitungsgebühr zuzüglich 30 Rofa. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Montag, den 18. März 1940

Nr. 66

Der Führer und Mussolini begegnen sich heute am Brenner

Die Zusammenkunft schon seit längerer Zeit vereinbart / Vor einer bedeutsamen Aussprache

Erster Großangriff auf militärische Ziele Englands

3 Schlachtschiffe wurden beschädigt

Berlin, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südwestlich Zweibrücken wurde am 15. März ein feindlicher Spähtrupp in Zugstärke abgewiesen. Ein eigener Stoßtrupp sprengte am 16. März an der Saarfront einen französischen Beobachtungsposten ohne eigene Verluste. Die Luftwaffe klärte über der Nordsee und Ostfrankreich auf. Deutsche Jäger schossen einen französischen Jettelbalken westlich Breisach brennend ab.

Auf Grund der Aufklärungsergebnisse der letzten Tage unternahm die deutsche Kampfliegerverbände in den Abendstunden des 16. März einen Vorstoß nach Nordosten und griffen in Scapa Flow liegende Teile der britischen Flotte an. Hierbei wurden drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer durch Bomben getroffen und schwer beschädigt.

Die Beschädigung von zwei weiteren Kriegsschiffen ist wahrscheinlich. Außerdem wurden die Flugplätze Stromness, Garth Houje und Kirkwall sowie eine Flakstellung angegriffen und mit Bomben belegt. Trotz starker Jagd- und Flakabwehr des Feindes führten die deutschen Kampfflugzeuge ihre Aufträge erfolgreich durch und kehrten ohne Verluste zurück.

Am 16. März meldete das Oberkommando der Wehrmacht: Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe klärte über Ostfrankreich und der gesamten Nordsee auf. Hierbei wurden britische Vorpostenfahrzeuge angegriffen. Ein schwerer wurde versenkt, ein anderes schwer beschädigt.

England muß die Schlappe zugeben

Die britische Admiralität kann nicht umhin, die neuen Erfolge der deutschen Luftwaffe bei Scapa Flow wenigstens zum Teil zugeben. Sie tut es allerdings auf ihre Weise, wenn sie mitteilt: „Am Samstag um 19.50 Uhr wurde ein deutscher Flugangriff auf den Flottenankerplatz Scapa Flow durch 14 deutsche Flugzeuge ausgeführt, denen es gelang, durchzubringen. Ein britisches Kriegsschiff ist beschädigt worden. Ferner haben die deutschen Flugzeuge Bomben auf Landstützpunkte abgeworfen, aber keinen Schaden verursacht. Dabei wurden eine Zivilperson getötet und 7 darunter eine Frau, verletzt. In einem Dorf sind 5 Häuser getroffen worden. Die Flotte hat 7 Mann verloren. Die Küsten- und Schiffsbatterien haben starkes Feuer gegen die deutschen Flugzeuge eröffnet. Einiges wurde abgeschossen, andere dürften beschädigt sein.“

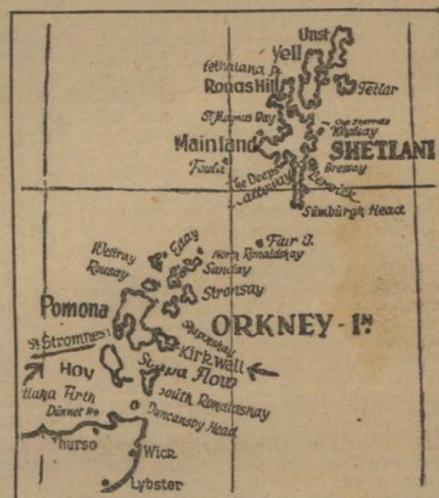
Der Schreck über die neuen deutschen Erfolge ist der englischen Admiralität mit ihrem Vizeadmiral Churchill so heftig in die Glieder gefahren, daß man erst Sonntag mittag, nachdem die ganze Welt von dem neuen schweren Schlag gegen England längst unterrichtet war, sich entschließen konnte, das starke Schweigen zu brechen. Daß Churchill getreu seinem bewährten Grundsatz „nur halbe Wahrheiten bekannt zu geben“ die Beschädigung nur „eines“ Kriegsschiffes angibt, kann nicht weiter wundernehmen. Es ist immerhin als ein Fortschritt zu verzeichnen, daß Churchill sich wenigstens zu dem Geständnis aufrafft, daß es den deutschen Flugzeugen gelungen ist, die englische Flakabwehr zu durchbrechen und da Landstützpunkte angegriffen worden sind. Früher waren es nur „Hunde“ und „Kaninchen“ die nach Churchills Berichten deutschen Luftangriffen zum Opfer fielen, heute gibt der gleiche Vizeadmiral immerhin den Verlust von Menschen und Häusern zu. Sein klaffend gewordener Satz, den er am 7. Dezember im Unterhaus prägte: „Ich beabsichtige nicht, über alle Schäden zu berichten, es sei denn, daß sie in weiten Kreisen bekannt werden oder daß ich annehmen muß, daß der Feind davon Kenntnis erhalten

DNB Berlin, 17. März. Anlässlich des Besuches des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Rom wurde die seit längerer Zeit vorgesehene Begegnung zwischen dem Führer und dem Duce vereinbart. Adolf Hitler und Mussolini treffen sich Montag vormittag auf dem Brenner.

hat, wird ihn wohl nötigen, auch in diesem Falle allmählich den ganzen Umfang der deutschen Erfolge bei Scapa Flow zuzugeben, nachdem die ganze Welt sie bereits genau kennt. Zur Beruhigung der englischen Öffentlichkeit und wohl zur Rechtfertigung der „Trefflichkeit“ der englischen Flakabwehr hat Churchill seinem Bericht die Zuge von dem „Abschuß“ eines deutschen Flugzeuges hinzugefügt, sie wird schon mit Rücksicht darauf, daß sie von dem Vizeadmiral selbst stammt, von niemanden ernst genommen werden.

Eine klare Vorstellung von der Bedeutung dieses erfolgreichen Angriffes auf Scapa Flow bekommt man aber erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß diese starken deutschen Kampfräfte die richtige Entfernung von rund 1800 Kilometer Gesamtflugstrecke zurückzulegen hatte, um nach Er-

ledigung des Angriffsauftrages wieder wohlbehalten den heimatischen Stützpunkt zu erreichen. Wenn trotzdem keine Ausfälle zu verzeichnen sind — die starke feindliche Flakabwehr muß noch mit in Betracht gezogen werden! — so lagt dies mehr, als es Worte vermögen. Im übrigen tragen die vielen deutschen Aufklärungsflüge über Nordengland bis zu den Orkney-Inseln, zu denen bekanntlich auch die Bucht von Scapa Flow gehört, jetzt ihre reiche Früchte. Das beweist die Bombardierung von drei englischen Flugplätzen auf den Orkney-Inseln. Die deutschen Bomber kennen jetzt ihre Ziele und werden sie weiter sicher und genau zu treffen wissen. Auch die gefährlichsten Abflugversuche eines Churchill werden alle diese Erfolge nicht mehr ungehehen machen können!



Karte von Scapa Flow mit den Orten Kirkwall und Stromness, deren Flugplätze bombardiert wurden

Mitten ins Mauseloch der Briten-Flotte

Fliegererfolg, wie er bisher in diesem Krieg beispiellos ist / Sämtliche deutsche Maschinen heil zurückgekehrt

P. K. . . . 17. März. Langsam senkt sich die Dämmerung über das Land an der Nordseeküste. Sie verhaßt ein geruchloses Wachenende. Plötzlich klingelt auf meinem Schreibtisch das Telefon. Ein Wort bleibt mir aus dem Gespräch, welches ich fühle, in Erinnerung: Einmal, endlich! nach langer Zeit ungebundenes Warten. Wenig später zieht unser Wagen auf noch dunkler Chaussee seine Bahn. Wir kennen den Weg wie im Schlaf. Eine Erregung hat uns gefangen genommen, die uns hellwach sein läßt. Es geht nach einem Flughafen an der Nordseeküste. Was ist eigentlich los? Noch wissen wir nichts, und unsere unsere Gedanken kreisen erwartungsvoll um das Kommando.

Zur Gefechtsstand eines Kampfgeschwaders ist Hochbetrieb. Der Geschwader-Kommandore beugt sich mit den Herren seines Stabes wieder und wieder über die auf dem Tisch ausgebreitete Karte. Rundzirkel und Lineal sind in Tätigkeit. Meldungen treffen ein, Meldungen gehen ab.

„Zusammenhang mit der Maschine!“ „Zawohl!“ — Befehle werden erteilt und ausgeführt. Ab und zu tritt einer der Männer ans Fenster und versucht mit der Augen die Dunkelheit des Rollfeldes zu durchdringen. Noch keine besonderen

Ereignisse. Aus der Funktaste kommen neue Meldungen. Auffangen und entschlüsseln ist eins. Die Jungen haben heiße Köpfe. Stundenlang reißt der Funk nun schon nicht ab. Langsam runder sich vor uns das Bild eines Einfluges von besonderer Bedeutung. Unsere Flieger sind unterwegs nach Scapa Flow! Wir wissen, daß es das Mauseloch der Home Fleet ist. Herzgott, wird das heute ein Feuerwerk sein, denkt man für einen Augenblick. Dann steht man, zu wiederholten Malen eigentlich schon in der kurzen Zeit unserer Anwesenheit, wieder vor der Englandkarte. Eine verdammt lange Strecke bis zu den Orkney-Inseln. Es wird schon klappen. Sprit und Bomben sind gleich reichlich vorhanden. Das Wetter ist nach allen bisher eingetroffenen Meldungen günstig.

Da, ein Funkpruch, der uns für einen Augenblick näher zusammenreißt. „Treffler auf Kreuzer!“ Sie ist bereits auf dem Rückflug. Der Flugsicherungsdienst wird eingesetzt. Die Arbeit der Boden-Organisation beginnt. Es läuft alles wie am Schnürchen. Am Gefechtsstand sind neue Erfolgsmeldungen eingetroffen. Erwartungsvoll tritt man an das Fenster. Jetzt zittert für Sekunden ein Raketenlicht über dem Rollfeld. Die Landung ist freigegeben.

„Schlachtschiff backbord getroffen“

„Schlachtschiff backbord getroffen, Aufbauten.“ — Ein neuer Funkpruch. Eine stürmische Freude erfaßt uns. Dann gelten Meldung und Nachfrage den noch über See befindlichen Besatzungen. Wenn sie nur erst unter uns stehen würden. Haben die Maschinen Treffer? Sind Verbundete zu befragen? Fragen, Fragen, Fragen, die man sich selbst stellt. Funk und Telefon arbeiten auf Höchsttönen.

„Kinder, wenn es die ‚Good‘ wäre!“, sagt einer am Kartentisch. Spielerisch hält er dabei das zierliche Modell der britischen Schlachtschiffe in Händen. Ja, wenn es die ‚Good‘ wäre.

Die erste Besatzung meldet sich beim Geschwaderkommandore zurück. In kurzer Form erfolgt die Meldung. Ein Händedruck, Gefechtsbericht an den zuständigen Offizier. „Ganz Scapa Flow voller Schiffe!“ hören wir. „Noch, nachdem wir annähernd 40 Kilometer weg waren, sahen wir hinter uns ein tolles Feuerwerk. Bei uns selbst alles in Ordnung!“ Gott sei Dank. Auch die anderen Flugzeuge funken uns laufend ihre Position und Landeplatz durch.

Langst runder sich vor uns das Bild eines Fliegererfolges, wie er bisher in diesem Feldzug bei-

spiellos ist. Also doch die Home Fleet im Schlupfwinkel von Scapa Flow! Herr Churchill wird einen wunderbaren Sonntag haben. Was wird er nun wohl wieder erfinden, um seinen Landsleuten diesen gewaltigen Schlag zu erklären? Eine Sturmflut? Einen Orkan? Wer weiß.

Wir sprechen mit den Besatzungen. Keiner will mehr sein als der andere. Jeder tritt in seiner Schilderung bescheiden hinter den Kameraden zurück. Keiner will daher auch in diesem Bericht als Held besonderer Prägung gefeiert sein. Sie sind Soldaten wie die anderen am Westwall oder zur See auch. Ihre vollbrachte kriegerische und kämpferische Leistung, die von aller Welt heute bewundert wird, erscheint ihnen als selbstverständliche Pflichterfüllung gegenüber dem Befehl, der sie in die Maschine klettert ließ.

Die Männer geben übereinstimmend den Bericht, daß sie noch nie während eines Einsatzes eine derartige Zusammenfassung von englischen Seekreisläufen gesehen haben, wie am Samstag in Scapa Flow. Bei Dämmerung trafen sie befehlsmäßig am Angriffsort ein. „Schiffe lagen unter uns zum Ausjuden“, erzählten die Besatzungen. „Kein läubertlich ausgerichtet nach Typ und Einheit. Aus

der befohlenen Höhe stießen wir auf sie ab, warfen im geeigneten Augenblick die Bomben, um dann abzudrehen. Rauchwolken zeigten uns den Erfolg.“

Ein anderer Flugzeugführer berichtet: „Ich glaubte, eine Bombe daneben geworfen zu haben. Möglichlich sah ich aber, wie sich das Achterschiff eines Kreuzers hoch aus dem Wasser hob. Muß wohl gesunken haben. Die Tommies setzten die Abwehrmittel die sie zur Verfügung hatten, in Aktion. Ein wütendes Flakfeuer, in das sich der Donner von Kanonen größerer Kalibers mischte, setzte ein. Aber wir entkamen ihnen und noch kilometerweit sahen wir, wie sie ihre Salven völlig sinnlos in den Himmel jagten.“

So erzählen sie alle, einer wie der andere. Ein wichtiger Auftrag ist von unseren Fliegern durchgeführt worden, der den Admiralen von Scapa Flow noch lange zu schaffen machen wird. Vier Schiffe, darunter drei Schlachtschiffe, und ein Kreuzer haben Bombentreffer erhalten. Auf zwei weiteren Schiffen, deren Typen nicht genau festzustellen waren, gleichfalls Rauch und Flammen. Unsere Maschinen aber kehrten mit ihren tapferen Besatzungen sämtlich unverfehrt zurück. Obwohl einige von ihnen noch Ziele auf dem englischen Festland, Flugplätze und Flakstellungen, erfolgreich angriffen, haben wir trotz peinlichster Untersuchung nicht einen einzigen Treffer an den Flugzeugen finden können. Schlachtenglück und Angriffsgewalt trugen diesen einzigartigen Sieg von Scapa Flow. Rudolf Hartmann

Überall stärkster Eindruck

Schweiz und Bulgarien zum Luftangriff
Berlin, 17. März. Die Bombardierung britischer Kriegsschiffe in Scapa Flow wie die Aktion der deutschen Luftwaffe gegen britische Militärluftplätze, finden in der Schweiz die größte Beachtung. Die Zeitungen veröffentlichen den deutschen Bericht darüber auf der ersten Seite, teilweise sogar in großer Aufmachung.

Der große deutsche Luftangriff gegen Scapa Flow hat in Sofia tiefen Eindruck hervorgerufen. Die ersten Nachrichten darüber, die vom Rundfunk bekanntgegeben wurden, haben sich wie ein Lauffeuer verbreitet und bildeten lebhaftes Tagesgespräch. Die Abendzeitung „Duma“ bringt die Meldung über den deutschen Luftangriff in großer Aufmachung und auf der ersten Seite unter einer ganzseitigen Balkenüberschrift.

Der Duce abgereift

Mussolini auf dem Weg zum Brenner

Rom, 17. März. Der Duce ist einer von Agenzia Stefani ausgehenden amtlichen Verlautbarung zufolge Sonntag 13.30 Uhr in Begleitung von Außenminister Graf Ciano nach dem Brenner abgereift. In dem Zug des Duce reisen der Chef der Privatanzlei, Sebastiani, der Kabinettschef und weitere hohe Beamte des Außenministeriums. Am Bahnhof hatten sich der Minister für Volksbildung Pavolini und der deutsche Botschafter von Mackensen eingefunden.

Torpediert und versenkt

Seltene neue Schiffszusammenstöße

Brüssel, 17. März. Der englische Dampfer „Melrose“ (2473 BRT.) ist am Freitagmittag bei dem Leuchtschiff „Weslinger“ in der Nordsee torpediert und versenkt worden. Wie der „Daily Telegraph“ berichtet, ist es im Laufe des Donnerstags wieder zu zwei Zusammenstößen gekommen. Der englische Dampfer „St. Briac“ (2312 BRT.) stieß im Hafen von Southampton mit dem Schiff „Sumerfetshire“ (3648 BRT.) zusammen, und in der Frischen See kollidierte der „Duke of Rothesay“ (3812 BRT.) mit dem Fischdampfer „Vreco“. Der Dampfer „St. Briac“ wurde so schwer beschädigt, daß er in den Hafen zurückkehren mußte. Was den anderen passiert ist, verschweigt London schamhaft.

Die britische Admiralität hat nach einer Neutermeldung aus London amtlich mitgeteilt, daß der bewaffnete englische Fischkutter „Maida“ auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Wie Reuter weiter mitteilt, ist der jugoslawische Dampfer „Slava“ (4512 BRT.) am Samstag an der Küste von Wales gesunken. Auch zwei englische Fischdampfer, „Berigord“ (149 BRT.) und „Leufos“ (216 BRT.), gingen am Freitag verloren. Sehr lange überfällig ist ferner der griechische Dampfer „Flora“ (2980 BRT.); er ist bereits aufgegeben worden.

Nur Scheinerfolg Daladiers

Morgen große Kammerdebatte in Paris

Brüssel, 17. März. Die Abstimmung nach Schluß der Geheimnissitzung des französischen Senats wird von der französischen Propaganda als großer Erfolg Daladiers hingestellt, während es sich offenbar nur um einen Scheinerfolg handelt. Bei der Abstimmung über den Teil der Entschädigung, der der Regierung das Vertrauen ausspricht, haben sich 67 Senatoren der Stimme enthalten. Nach dieser Kostprobe erwartet man, daß die Schlacht, die am Dienstag in der Kammer entbrennen wird, sehr heiß wird. Die Situation in Paris ist gegenwärtig so, daß die gesamte Presse von rechts nach links ohne Ausnahme die Umbildung des Kabinetts und die Anpassung der Regierungszusammensetzung an die Bedürfnisse des Krieges fordert. Die Parlamentarier beider Häuser haben sich weitgehend dieser Forderung angeschlossen. Einige Blätter sprechen die Erwartung aus, daß die Umbildung noch vor Dienstag stattfinden wird, was ein geschickter Schachzug Daladiers wäre.

Britischer Minister als Schieber

Korruptionsfandale vor dem Unterhaus

Den Haag, 17. März. Trotz aller Gegenaktionen konnte die britische Regierung nicht verhindern, daß die immer wieder hinausgeschobene Debatte über die Lieferungschiebungen in der Versorgungsministerien am Wochenende im Unterhaus durchgeführt wurde. Im Mittelpunkt des Standbalds stand wieder einmal Minister Burgin, der von der Labourpartei heftig angegriffen wurde. Aus der Fülle der Korruptionsfälle griff der Sprecher der Labourpartei nur das Beispiel der Firma Davis heraus, die selbst Anzeigen in den Blättern aufgab und darin mitteilte, daß sie gegen bestimmte Provisionen den Lieferfirmen Aufträge der Regierung verschaffen konnte. Der Inhaber der Firma, Hauptmann Davis, ist gleichzeitig hoher Beamter im Versorgungsministerium. Trotzdem wagte Burgin zu versichern, ihm sei kein Fall von Korruption seinem eigenen Ministerium bekanntgeworden (!). In der Debatte wurde ferner enthüllt, daß viele Firmen Regierungsaufträge erhalten haben, die überhaupt nicht produzieren konnten und lediglich vorgegeben waren, um die Provisionen einfließen zu lassen. Im Verlauf der erregten Debatte wurde der Minister selbst außerordentlich schwer belastet. Er hatte einem seiner Bekannten seine Visitenkarte übergeben und auf die Rückseite einen Vermerk geschrieben. Auf Grund dieser Karte ging sein Freund Hauptmann Ullmann ständig im Ministerium ein und aus und konnte auf diese Weise sich und seinen Mitschiebern die größten Aufträge zuschanzen.

England in der Klemme

Alle Werften müssen reparieren

Kopenhagen, 17. März. Von einer Stilllegung aller Schiffsbauarbeiten in England weiß eine Amsterdamer Meldung von „Faedrelandet“ zu berichten, die u. a. besagt, aus England kommende Seeleute erzählten, daß fast alle englischen Werften die Arbeit an Neubauten hätten einstellen müssen. Der Grund hierfür wäre, daß viele englische Schiffe in den letzten Wochen durch Minenprengung und Luftbomben beschädigt worden seien. Da England dringend Tonnage brauche, sei es notwendig gewesen, die Neubauten schleunigst einzustellen, um die Reparaturen an diesen beschädigten Schiffen vornehmen zu lassen. Zugleich wurde in Schiffsfahrtskreisen bemerkt, daß von englischer Seite immer mehr Geld für die Frachtförderung aus den englischen Kolonien geboten werden müsse.

Berhandlungen Rom - Moskau

Vorbereitungen für einen Handelsvertrag

Rom, 18. März. Am 15. März fanden im italienischen Außenministerium in Anwesenheit des sowjetrussischen Geschäftsträgers in Rom Besprechungen über wirtschaftliche Fragen zwischen italienischen Sachverständigen und dem neuen Leiter der ständigen Sowjetvertretung in Italien, Patapow, statt. Es handelte sich um Vorberhandlungen zum Abschluß eines neuen italienisch-sowjetrussischen Handelsvertrages, nachdem der bisherige zu Beginn des neuen Jahres abgelaufen war.

Schwerster Hieb gegen Englands Flotte

Deutsche Flieger berichten vor der Auslandspresse in Berlin über den erfolgreichen Angriff auf Scapa Flow

Berlin, 17. März. Drei Offiziere der deutschen Luftwaffe, die an dem Angriff teilgenommen haben, schilderten uns dem unmittelbaren Erleben heraus den erfolgreichen Einsatz gegen das Gros der englischen Home Fleet vor Vertretern der deutschen und der ausländischen Presse. Aus den Worten des Führers des angreifenden Verbandes, eines Flugzeugführers und eines Beobachters entstand in der schlichten und oft humorvollen Fliegersprache ein so anschauliches Bild der Ereignisse, daß jeder der Zuhörer fast das Gefühl hatte, dabei gewesen zu sein.

Zu dem Vorstoß auf Scapa Flow, der am 16. März in der Zeit zwischen 19.00 und 21.00 Uhr erfolgte, waren, wie einleitend Hauptmann Schumacher erklärend mitteilte, deutsche Kampfflugzeuge vom Muster Heinkel 111 eingesetzt worden. Außer den in der Nacht von Scapa Flow versammelten schwersten englischen Schlachtschiffen, unter denen sich die „Hood“, die „Re-

nown“ und die „Repulse“ befunden haben, wurden die Flugpläne angegriffen, die zum Schutze dieses Flottenverbandes mit Jagdfliegern besetzt waren. Dort wurden starke Brandherde erzeugt. Es wurden Beschädigungen an Gallen und Kollfeldern festgestellt. Die umliegenden Küstenbatterien wurden, soweit es sich um Flakartillerie handelt, ebenfalls mit Bomben belegt. Unter anderem erhielt eine Flakbatterie auf der Insel Kara einen Volltreffer, der sie sofort zum Schweigen brachte.

Als erster der drei nach Berlin gekommenen am Angriff beteiligten deutschen Offiziere ergriff der Führer des Verbandes, Major Doench, das Wort. „Es war uns seit Tagen durch Aufklärer bekannt“, so schilderte er, „daß die Engländer so unvorsichtig waren, ihre Home Fleet nach Scapa Flow zu legen. Seit Tagen erwarteten wir eine Wetterlage, die für den Angriff die günstigsten Möglichkeiten bot. Denn — so fügte

Bomben auf den Flugplatz Kirkwall

Im Flakfeuer vor Scapa Flow / Draußen zuckten lodernde Blitze auf / Ein höllisches Feuer

Von Sonderberichterstatter Dettmann

Am 17. März, (P. K.) Der erfolgreiche Vorstoß starker deutscher Kampfkräfte nach dem Nordwesten Englands, wo am Samstagabend in Scapa Flow vier britische Kriegsschiffe, darunter drei Schlachtschiffe und ein Kreuzer, durch Bomben getroffen und beschädigt wurden und der Angriff auf den in der Nacht von Scapa Flow gelegenen Militärflugplatz Kirkwall und zwei weitere britische Fliegerhorste erfolgte, ist ein neuer Beweis für das Leistungsvermögen deutscher Flieger und ihrer Flugzeuge.

21.10 Uhr: Es ist so weit. Klar zeichnen sich die Konturen der Küste ab, die Umrisse der Weissen Bucht von Scapa Flow. Die Dämmerung hat ihren höchsten Grad erreicht. Ein Scheinwerfer zuckt in den Himmel. Dann aber öffnen sich alle Schilde der Hölle. Es ist, als sei plötzlich ein Kranz von Richten eingeschaltet worden. Die Kälte in der Kabine mag 35 bis 40 Grad betragen. Man spürt, wie sie lähmend den Körper herandrückt, wie sie prickelnd in den Fingerspitzen trifft. Die MG. und die Trommeln sind von einer Geschwindigkeit überzogen. Doch in der nächsten Sekunde schon ist vergessen, daß die Glieder vor Frost zu erstarren drohen und wir hoch über England fliegen.

Laqhell leuchtet es in die Kabine. Rotweiße Bälle plagen um uns und unter uns auseinander. Scheinwerfer greifen heraus. Es müssen 20 bis 25 sein, die ihre weiten gefährlichen Arme nach uns ausstrecken. Es werden 50 bis 60 Flakgeschütze aller Kaliber sein, die ununterbrochen auf die winzigen Punkte im Nachhinein feuern. Es ist unheimlich, bei so viel zuckendem Licht aus Geschützen keinen Donner, sondern immer nur das Geräusch der Motoren zu hören.

Mitunter verschwimmt diese schaurige Szenerie unter einer schwachen Wolkendecke. Als wir sie verlassen, gleitet der Strahl eines Scheinwerfers über die Spitze der linken Fläche. Eine Zehntelsekunde, wir streifen rechts ab, heraus aus der Gefahr des Lichtes. Rechtsquart, durch keinen Schimmer unterbrochen, liegt das Wasser der Bucht von Scapa Flow unter uns, wo wenige Minuten vorher die Nachbarletten ihre Bombenlasten auf die britischen Kriegsfahrzeuge

warfen. An diesem Punkte also, wo eben die Verneigung niederding, scheint man sich in völliges Dunkel gehüllt zu haben.

Wir ziehen hinüber zum Flugplatz Kirkwall. Man hört und sieht im Geiste förmlich den Alarm, der unten jetzt über die Erde rast. Blinklichter zucken auf, Lichter verlöschen. Aber noch immer gibt die Dämmerung einen Blick auf das Gelände frei, läßt deutlich Ortschaften erkennen, die regelmäßigen Streifen der Felder und das weite planvolle Viereck des Flugplatzes. Jetzt schleudern sie auch hier aus dem Luftraum dieses Arealis ihre Granaten uns entgegen, sie und die anderen, von deren Feuer der Himmel leuchtet und aufgewühlt ist, soweit das Auge reicht. Am Rande einer Wolkendecke legen wir zum Abwurf an. Mit ruhigen Händen bedient Feldwebel W. das Gerät, mit wenigen sicheren Griffen ist es eingestellt. Der Körper W.'s ist weit vornübergebeugt, seine Augen gleiten über Krümme, Korn, Rechenstieber und Stoppsuhr. Dann drückt der Finger den Knopf.

Nest zucken unten die Blitze auf. In fast regelmäßigen Abständen lodern rote steil emporschickende Flammen hoch. Die Aufgabe ist durchgeführt. Oberleutnant von S. drückt die Maschine mit vollen Touren in die Dunkelheit hinein, während hinter uns noch immer das Feuerwerk der Flak in den Himmel prasselt und die Scheinwerfer kreuz und quer ihre weißen Linien ziehen. Man möchte im ersten Augenblick meinen, daß es aus solchem Herentafel nur für wenige ein Entinnen gäbe. Doch dann gleitet der Blick über die eigene Maschine. Sie ist unverfehrt, war kaum ein einziges Mal in Gefahr, getroffen zu werden. Weitab lagen die Explosionen der Granaten, der Tausende von Granaten, die in dieser halben Stunde des Angriffes aus den Rohren gesaat wurden.

Im hellen Licht des Mondes fliegen die deutschen Kampfkräfte ihrer Heimat entgegen. In den Befehlsstellen, auf den Heimathafen laufen jetzt die Funkmeldungen der einzelnen Flugzeuge ein: „Befohlene Ziele angegriffen, befinden uns auf dem Rückflug.“ Eine Meldung folgt der anderen.

Amerika protestiert im Wakama-Fall

Das englische Piratenstück an dem deutschen Frachtdampfer angeprangert

Newyork, 17. März. Das amerikanische Staatsdepartement gab am Samstagmittag bekannt, daß der Präsident von Panama, Boyd, im Namen der 21 amerikanischen Republiken einen einmütigen Protest an die britische Regierung wegen der Verletzung der amerikanischen Neutralitätszone gerichtet hat.

Es handelt sich dabei um den Fall des britischen Kriegsschiffes, das am 12. Februar nur etwa 15 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt den deutschen Frachtdampfer „Wakama“ anhielt, worauf sich dieser bekanntlich durch Selbstversenkung der Auslieferung entzog. Der Protest bezeichnet das Vorgehen des britischen Kriegsschiffes als einen feindseligen Akt und wiederholt den Appell, den Krieg aus den Gewässern herauszuhalten, die die Deklaration von Panama für die friedliche Benutzung des interamerikanischen Handels vorgesehen habe.

Dieser einmütige Protest der amerikanischen Republiken gegen die britische Piraterie bedeutet für England zweifellos eine schwere moralische und diplomatische Niederlage, wenn man sich das auch bei der typischen Arroganz der Plutokratie in London nicht eingestehen wird. Man

hat es ja schon als persönliche Beleidigung und Herausforderung empfunden, als seinerzeit die panamerikanische Konferenz die Neutralitätszone um den amerikanischen Kontinent erklärte. Man stellte sich taub, glaubte aber, sich auch dort Deutschland gegenüber als Weltpolizist aufspielen zu können. Wie neuerdings aber Amerika über den Piraten und Postträger England denkt, das hat der Beschluß gezeigt, die Vermutung durch amerikanische Postflugzeuge nicht mehr anzuflehen. Auch Lord Beaverbrook, einer der einflussreichsten englischen Zeitungsmagnaten, mußte von dem bekannten amerikanischen General Johnson einen gehörigen Rufenstüber einstecken. Letzterer blieb jedenfalls dem arroganten Lord die richtige Antwort nicht schuldig, als er ihn telegraphisch aufforderte, den amerikanischen Isolationismus und die Proteste Washingtons gegen die britischen Blockademaßnahmen „zu verteidigen“.

Die Anprangerung Englands im „Wakama“-Fall hat jedenfalls erneut gezeigt, daß die plutokratischen Kriegsbrandstifter in London auf Neutralität und Völkerrecht pfeifen, wenn es ihren brutalen Machtinteressen irgendeinen Vorteil verspricht.

Französischer Fesselballon abgeschossen

Nach zwei Sekunden bereits erledigt / Die Besatzung konnte sich nicht mehr retten

Berlin, 17. März. Am Samstag wurde westlich Breisch durch deutsche Jagdflugzeuge ein französischer Fesselballon brennend abgeschossen.

P. K. 15.25 Uhr: Anruf einer Flugmeldestelle: „14 Kilometer westlich Breisch französischer Ballon!“ Genau zwei Minuten später startete eine Notte ME. 109 — kurz Freiburg... Kurze Zeit später brausen beide Flugzeuge im Tiefflug am Kaiserstuhl vorbei. Oberleutnant F. am Steuerknüppel der ersten Maschine sucht den Horizont ab. Da genau südwestlich Breisch ein kleiner schwarzer Punkt — der Ballon! Nun geht es über den Rhein; auf dem französischen Ufer jagen die Flugzeuge dicht über den Bäumen hinweg, sie nehmen Kurs genau auf das Ziel!

Der französische Fesselballon steht in etwa 1000 Meter Höhe über freiem Feld. Jetzt zieht Oberleutnant F. die Maschine höher und höher. In etwa 300 Meter Höhe das erste Schlachtfeld!

Seitlich rechts neben ihm kreieren die Geschosse. Es geht jetzt um Sekunden! Noch 200 Meter vom Ballon ist die erste Maschine entfernt — nun haargenau auvisieren und — Feuerstoß! Der Ballon ist getroffen! An sechs Stellen beginnt er zu flackern, aber um den Bruchteil einer Sekunde später steht er in hellen Flammen. Die Flugzeuge brausen vorbei, und als Oberleutnant F. sich umsieht, um nach seiner zweiten Maschine umschauen zu halten, ist von dem Ballon nichts mehr zu sehen. Die zwei Mann Besatzung, die beim Anfliegen des Zieles deutlich zu erkennen waren, hatten keine Zeit mehr, sich mit ihnen Fallstricken zu retten. Der Fesselballon, der knapp insgesamt 35 Minuten gestanden hatte, war in zwei Sekunden erledigt. Die Flugzeuge drehen links ab; die Flak schießt unaufhörlich nach, aber es nützt nichts mehr.

Wachsmuth

Major Doench ironisch hinzu — wir hatten nicht die Absicht, das herauszubekommen, was die englische Führung am 18. Dezember bei ihrem misglückten Angriff uns vorgemacht hat.“ Der erwartete Erfolg dieser sorgfältigen Vorbereitung des Fluges ist ja auch nicht ausgeblieben, heimzukehren. Der Führer des Verbandes schilderte dann die Genauigkeit, mit der der geplante Angriff bis ins einzelne vorher durchgesprochen worden war. „Der Angriff sollte programmäßig ab — wie eine Parade auf dem Reichsparteitag oder eine Parade vor ausländischen Würdenträgern in Berlin, wie wir sie oft genug geflogen hatten.“ Es ist uns geglückt, die vier größten Schiffe zu treffen, und zwar gut! Teils wurden Schiffe direkt getroffen, teils lagen die Bomben so unmittelbar neben ihnen, daß man vom Flugzeug aus beobachten konnte, wie die Schiffe leicht „angelupft“ wurden, wie es in der Fliegersprache heißt.

In der gleichen selbstverständlichen Art sprach anschließend einer der Flugzeugführer, Oberleutnant Magunissen, über dieses Unternehmen, das dank des unerwarteten Erfolges der deutschen Flieger zum schwersten Schlag geworden ist, den die britische Schlachflotte bisher erlitten hat. Oberleutnant Magunissen schilderte in humorvoller Weise den Anflug nach Scapa Flow, der übrigens sein 13. Frontflug gegen England gewesen ist: Mein Vorkämpfer hatte seine Mundharmonika und spielte die schönsten Lieder, die durch das Funkgerät zu den anderen Besatzungsmitgliedern gingen. Die Stimmung war bestens.“ Den Angriff selbst konnte Oberleutnant Magunissen besonders gut beobachten, da seine Maschine als letzte flog. „Der Befehl lautete: Angriff beginnt! So wie wir es friedensmäßig unzählige Male geübt hatten und auch gegen den Feind schon mehrfach durchgeführt hatten, ging es auch diesmal.

Der Bombenschleife lag vorn in feiner Kangel über das Wasser geneigt, und gab mir als Flugzeugführer leise Verbesserungen — etwas mehr rechts, mehr links, recht so! Jetzt noch einige Sekunden — der Bordarzt meldet: Steuerbord etwas schlaf — doch darum kann man sich beim Anflug nicht kümmern — und schon kommt der erlösende Befehl des Bombenschleifers: „Achtung — null.“ An der Erschütterung der Maschine, die durch das Gewicht der schwersten Bombe bedeutend leichter geworden war, bemerkte ich, daß wir jetzt unserer größten Sorge und zugleich unserer Zielung losgeworden waren. Alle unsere Gedanken waren bei diesem schweren Koffer, den wir nun mit den besten Wünschen nach unten geschickt hatten. Einige Sekunden vergingen, bis die Erfolgsmeldung durchkommt. Zuerst war es der Bordschleife, der den Schlachtruf der Staffel ertönen ließ und jubelnd rief: „Er hat getroffen, Herr Oberleutnant, er brennt!“ Oberleutnant Magunissen berichtete dann, daß das Vorkämpfer des getroffenen Schlachtschiffes in eine dicke Qualmwolke eingehüllt war, die sich schnell verbreitete, so daß bald das ganze Schiff in ungeheure Rauchschwaden eingehüllt war.

Oberleutnant Philipps, dessen Verband die Aufgabe hatte, die um die Scapa-Bucht verteilten Jagdflugplätze anzugreifen und die Jäger an einer wirksamen Abwehr des Angriffes zu hindern, berichtete, wie die beiden Verbände gleichzeitig über den Ortneys erschienen.

Zwei englische Jäger versuchten, von hinten an meine Maschine heranzukommen; das gelang ihnen nicht und ich konnte planmäßig meine Bombenreihe auf den Platz legen. Wir sahen einwandfrei das Aufblitzen; Bombe nach Bombe, darüber die Staub- und Rauchwolken infolge der Explosion und kurz darauf hellen Feuerchein, der uns zeigte, daß unsere Bomben einen nachhaltigen Erfolg erzielt hatten. Die Kameraden, die die folgenden Angriffe durchführten, sahen die leuchtend brennenden Flugplätze und konnten sich hier und bei den Angriffen auf die Flugplätze Kirkwall und Stromness danach richten.

Gestörte Etappenfreuden

Tommyes sind in Paris unerwünscht

Brüssel, 17. März. Den Mitgliedern des englischen Expeditionskorps in Frankreich ist der Aufenthalt in Paris verboten worden. In Sonderfällen muß eine ausdrückliche Genehmigung eingeholt werden. Das Verbot erfolgte auf Grund der Erbitterung, die das tatelose Verweilen von Tausenden von englischen Soldaten in Paris bei dem französischen Volk hervorgerufen hat, und der das Kriegsministerium jetzt Bedingung tragen mußte.

Freiheit für ganz Irland

De Valera appelliert an Amerika

Newyork, 17. März. Anlässlich der Feier am Jahrestag des irischen Schutzheiligen Patrick richtete Ministerpräsident De Valera aus Dublin über den Rundfunk einen Appell an das amerikanische Volk um aktive moralische Unterstützung bei seinen Bemühungen, die Zergliederung Irlands zu beenden und die jegliche Freiheit eines Teiles Irlands auf ganz Irland auszudehnen. In Newyork nahmen an der alljährlichen St. Patrick-Parade trotz starken Schneeegebens über 75 000 Amerikaner irischer Abstammung, darunter zahlreiche Organisationen, die sich für ein einiges Irland einsetzen, teil.

Im übrigen geht Irlands Freiheitskampf weiter. Dafür spricht eine Explosion in einem Londoner Luftwaffenlager, die auf einen Anschlag der IRA zurückgeführt wird. Dafür spricht weiter ein großer Waffenfund in einem Hause in Belfast. Bei der Hausdurchsuchung wurde ein britischer Polizist angegriffen und verletzt.

Holland stellt Schiffsverkehr ein

Wegen Gefahren an Englands Todesküste

Amsterdam, 17. März. Der Generalstab der niederländischen Marine hat telegraphisch alle Schiffsahrtsgesellschaften dahin unterrichtet, daß sie bis auf weiteres jeden Schiffsverkehr einstellen müßten. Die Maßnahme sei getroffen worden wegen der Gefahren, welche die Schiffsahrt auf dem Weg nach England bedrohen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Der Tag der Wehrmacht

Im Zeichen unserer Fahnen und Standarten

Der „Tag der Wehrmacht“ im Kriegsjahr 1940 mit besonderem Nachdruck verbunden zwischen Volk und Wehrmacht befeuert wurde, stand von vornherein fest. Die Bestätigung, welche nebenher dem Kriegswinterhilfswerk einen großen Erfolg sicherte, haben wir gestern erlebt. Hatten wir in der Kreisstadt auch keine Gelegenheit, den Tag bei der Wehrmacht selbst zu begehen, war doch jeder in der Lage, von den alten Soldaten und den Helferinnen und Helfern des Deutschen Roten Kreuzes die schönen Fahnen- und Standartenabzeichen zu erwerben. Da gab es die Reichskriegsflagge und die der Kriegsmarine, dann die Fahnen der Infanterie, der Artillerie, der Flieger, der Jäger, weiter die der Flak, der Nachrichtentruppe, der Luftnachrichtentruppe, der Kraftfahrpioniertruppe, der Pioniere, der Nebeltruppe, der Kradschützen, der Fahr- und Kraftfahrheiten, der motorisierten Pioniere, der Aufklärungsabteilungen, des Regiments Göring, des Führerbegleitbataillons und schließlich der Flagge der Kriegsschiffe. Kurz, wer die Wahl hatte, mußte sich quälen, und wer die ganze Serie zu 20 Stück nahm, tat nicht nur am leichtesten, sondern besitzt jetzt damit eine interessante Sammlung von bleibendem Wert an die große Zeit der deutschen Bewährung. Wer aber auch immer eine der kleinen Flaggen am Rock trug, konnte dies mit dem stolzen Bewußtsein, teilzuhaben an der großen deutschen Volksgemeinschaft.

Familienheimfahrten an Ostern

Möglichst Rücksicht auf Verkehrsverhältnisse nehmen!

Das Reichsarbeitsministerium und die Deutsche Arbeitsfront teilen mit: Familienheimfahrten, auf die im Baugewerbe, Metallgewerbe und in der chemischen Industrie im Rahmen der hierzu ergangenen Tarifordnungen die dort Beschäftigten, von ihren Angehörigen getrennter Arbeiter einen Anspruch haben, dürfen in der Woche vor und nach Ostern nur in dem Umfang angetreten werden, der sich bei gleichmäßiger Verteilung aller fälligen Fahrten auf ein Vierteljahr ergibt. Wir erwarten von der stets vorbildlichen Disziplin des deutschen Arbeiters, daß er sich diesen im Interesse der deutschen Volkswirtschaft liegenden Einschränkungen willig unterwirft. Wir erwarten von den deutschen Unternehmern, daß sie an einer Entlastung der Reichsbahn in der Osterzeit mithelfen durch genaueste Beachtung der tariflichen Vorschriften und durch ein planvolles Verteilen der einzelnen Familienheimfahrten auf den Zeitraum eines Vierteljahres.

Der Ladenschluß im Sommer

Im Reichsarbeitsministerium ist eine Neuregelung in Vorbereitung, um den Ladenschluß der Jahreszeit und insbesondere der am 1. April zur Einführung kommenden Sommerzeit anzupassen. Der 18-Uhr-Ladenschluß der Geschäfte außerhalb des Lebensmittelhandels hat, wie der Einzelhandelspressendienst zu dieser Frage schreibt, vielfach zu Schwierigkeiten geführt, weil den Verbrauchern infolge längerer Arbeitszeiten und mit Rücksicht auf die schwierigeren Verkehrsverhältnisse nicht immer ausreichende Einkaufs-

gelegenheiten geboten werden. Der Fortfall des Mittagsladenschlusses sei für diese Gruppe des Einzelhandels nicht mehr zweckmäßig. Es werde eine Erleichterung sowohl für die Geschäftsinhaber, als auch für die Beschäftigten mitgliedern sein, wenn allgemein der 19-Uhr-Ladenschluß eingeführt und daher die Möglichkeit geschaffen wird, mittags eine bis zwei Stunden zu schließen. Die Verdunkelung spiele nach Beginn der Sommerzeit für den 19-Uhr-Ladenschluß keine Rolle mehr.

Die Wäschefibel kommt!

In Kriegzeiten ist das Waschen im Haushalt besonderer Aufmerksamkeit wert, da erstens die Stoffe bei sorgfältiger Behandlung länger halten und zweitens entsprechende Ersparnis an Seife bei sachgemäßer Behandlung der Wäsche erzielt werden kann. Die deutsche chemische Industrie hat eine Reihe besserer Verfahren entwickelt, die die beiden Punkte, nämlich Schonung der Stoffe und Ersparung von Seife in besonderer Weise gewährleisten. Demnach wird eine Wäschefibel mit Waschvorschriften für die Hausfrau herauskommen, aus der die Hausfrauen alles Wichtige entnehmen können.

Die Märzausgabe von „Schwabenland“

Die Märzausgabe der Heimatzeitschrift „Schwabenland“ hat in besonders schöner Weise den Vorfrühling im Schwabenland in Wort und Bild eingefangen. Das Werk Gottlieb Daimlers, dessen 40. Todestag wir heuer begehen können, wird ebenfalls eingehend gewürdigt. Der Beitrag „Altes und neues Inn in Schwaben“ handelt von der besonderen Kunstfertigkeit schwäbischer Handwerker. Das sorgfältig ausgestattete Heft ist dem Schenken Friedrich Hölderlin gewidmet, zu dessen Werk der schwäbische Dichter Max Neufuss ein ebenso leidenschaftliches wie kraftvolles Bekenntnis ablegt.

Aus den Nachbargemeinden

Girjan, 17. März. Für seine verdienstvolle und anopfernde Tätigkeit in der NS-Volkswohlfahrt erhielt Ortsgruppenamtsleiter Pp. Wilhelm Wanneke in Schorndorf (früher in Girjan) vom Führer die „Medaille für deutsche Arbeit“.

Nagold, 17. März. Der „Tag der Wehrmacht“ wurde hier am Sonntag mit einem Stadtkonzert der Stadtkapelle auf dem Adolf-Hitler-Platz und mit einem markenfreien Eintopfesessen im Löwenaal gefeiert. Während des Essens konzertierte die Stadtkapelle.

Neues aus aller Welt

Eisenbahnunglück in Jugoslawien

Belgrad, 17. März. 15 Tote, 10 Schwere und 20 Leichtverletzte sind bei einem Eisenbahnunglück zu beklagen, das sich Sonntag früh 5 Uhr auf der Strecke Karlovac-Kaibach bei dem Dorf Galuta ereignete.

Auf den Personenzug von Karlovac stürzte im engen Tal der Kulpa ein schwerer Felsblock und rief den zweiten Wagen, in dem sich 15 Personen befanden, ganz und den dritten Wagen zur Hälfte in die direkt unter dem Bahndamm vorbeischießende Kulpa, die an dieser Stelle durch das Stauwehr eines benachbarten Elektrizitätswerkes besonders tief ist. Der eine Wagen verdrängte sofort im Wasser; die Insassen ertranken sämtlich. Im anderen Wagen konnten zehn Fahrgäste mit schweren und zwanzig mit leichteren Verletzungen geborgen werden. Am Ende des Zuges waren sechs Wagen mit Soldaten angehängt, die glücklicherweise sofort zu Hilfe eilen konnten. Während der Rettungsarbeiten löste sich ein zweiter Felsblock und rief die Lokomotive sowie den Postwagen in die Tiefe.

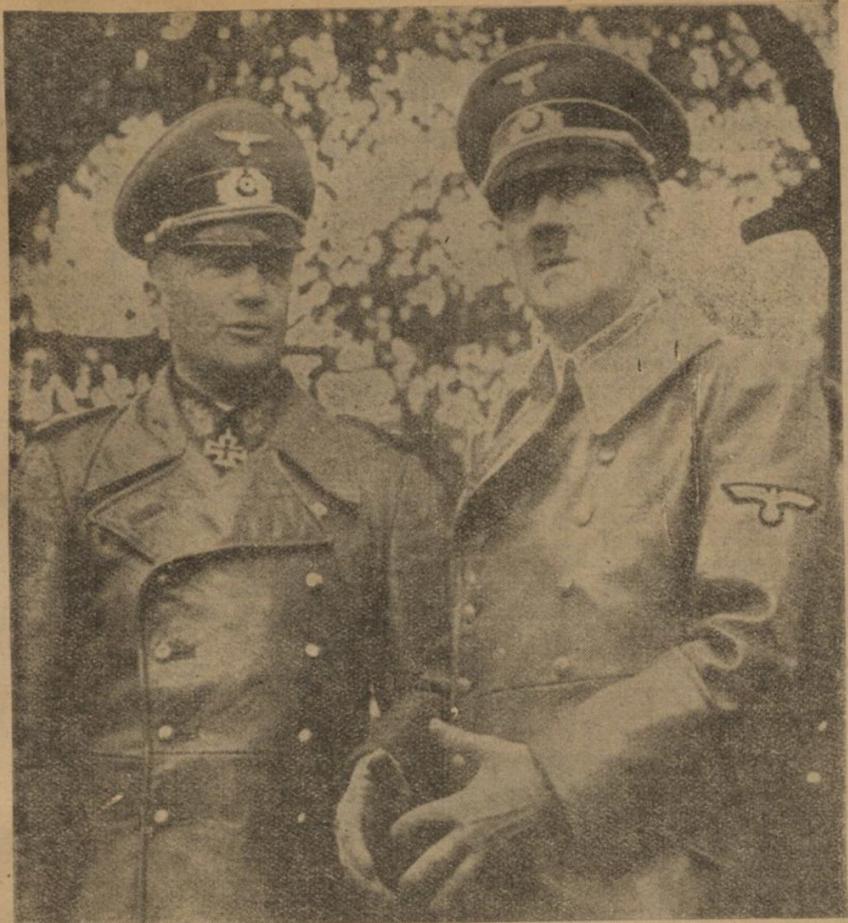
Gelma Lagerlöf gestorben

Die schwedische Dichterin Gelma Lagerlöf ist am Samstag im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die schwedische Dichterin Gelma Lagerlöf ist am Samstag im Alter von 81 Jahren gestorben.

„Du liebst deinen Mann nicht, du hast ihn nie geliebt.“ Blaf und starr sah Renate Lissi an. „Sieh mich nicht so an oder wagst du es zu leugnen? Seit deiner Ehe ist dein Mann überhaupt nur im Werk, ist er von einer Arbeitszeit befreit, der man mehr als deutlich ansieht, daß er in ihr nur etwas zu vergessen sucht. Dies festzustellen, ist wahrlich keine Kunst. Und meinst du, es sehe niemand, daß ihr nie miteinander ausgeht, daß dein Mann immer erst nach Mitternacht das Werk verläßt und oft noch mit seinem Wagen durch die Nacht fährt? Alles, alles weiß davon. Dein Bruder, so gut wie ich, so gut wie du. In den Arbeitspausen sprechen sie davon und wenn dein Mann kommt, da begleiten ihn schone und mitleidige Blicke. Ich bin erst einen Monat im Werk, aber nach drei Tagen wußte ich Bescheid, was man mir nicht andeutete, das habe ich in den folgenden Tagen vollends erfahren.“

Lissi hatte sich in eine Anteilnahme, in ein Feuer geredet, über das sie selbst erschraf. Ach, möchte es so sein oder nicht, nun hatte sie sich freigeredet und wenn die andere — Lissi vermochte nicht mehr an Renate zu denken — es ahnte, daß sie Jürgen liebte, wie sie noch nie einen Mann geliebt hatte, dann war es gleichgültig. Zwischen diesen beiden war es ja doch zu Ende, hatte es noch gar nie einen Anfang gegeben.



Der Führer und der Oberbefehlshaber des Heeres

Wieder fährten sich die Tage, an denen durch den klugen Entschluß des Führers eine der härtesten und drückendsten Fesseln von Versailles abgestreift wurde und Deutschland sich seine Wehrfreiheit wiederholte. Unser Bild zeigt Adolf Hitler, den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht und Generaloberst von Braunschweig, den Oberbefehlshaber des Heeres

„Iswestija“ entlarvt die Kriegsheker

Die Pläne der Westmächte für eine neue Kriegsfrente im Südosten Europas

Moskau, 17. März. Die Frage, welche Rolle die englisch-französische Armee im Nahen Osten spielen soll, behandelt die „Iswestija“ in einem eingehenden Artikel, der die politischen Intrigen und militärischen Vorbereitungen Englands und Frankreichs unter die Lupe nimmt.

Die eigentliche Ursache für die Umtriebe der Westmächte im Nahen Osten steht das Blatt darin, daß die Strategie der Demokratien an der Westfront Schiffbruch erlitten hat. Es sei fraglich, daß die Bildung der englisch-französischen Armee im Nahen Osten viel weitergehende Ziele verfolge, die unmittelbar mit dem allgemeinen strategischen Plan der Entente im gegenwärtigen Krieg in Beziehung stünden. Diese Ziele sieht das Blatt einmal in der Absicht, mit Hilfe der im Nahen Osten stehenden Armeen gegen den Balkan vorzustoßen, um so eine neue Kriegsfrente im Südosten Europas zu schaffen. Die berühmten „Garantien“, die England der Türkei, Rumänien und Griechenland aufgezwungen habe, seien in Wirklichkeit nichts anderes als der Beginn einer diplomatischen Vorbereitung, die darauf hinauslaufe, diese Länder in den Umkreis des Krieges einzubeziehen und vor allem die wirtschaftlichen Verbindungen Deutschlands mit den südosteuropäischen Staaten zu untergraben.

Insbondere lenkt die „Iswestija“ die Aufmerksamkeit auf die Nachricht, derzufolge 50 englische Offiziere zur „Konsultation“ in Adrianopel eingetroffen seien, um die Befestigungsarbeiten an der türkisch-bulgarischen Grenze zu leiten. Dieser Umstand lasse vermuten, daß das türkische

Thrazien von der Entente vielleicht als Ausgangspunkt der Armeewegs in Betracht käme.

Weiter weist die „Iswestija“ darauf hin, daß die Kriegsvorbereitungen der Westmächte im Nahen Osten auch für die Stellung Italiens auf dem Balkan, im Mittelmeer und im Nahen Osten eine wachsende Bedrohung bedeuten, was auch von Italien selbst immer mehr herausgestellt wird.

Die Kriegsverbrecher in London und Paris machen kein Geheimnis daraus, daß sie nach ihrer Schlappheit im Norden nun alle Mittel und Wege ausfinden, um die Kriegsfäden doch noch in Südosteuropa zu entfachen. Darüber läßt sich Kriegsbeobachter im „Sunday Times“ wie folgt äußern: Das bisherige englische „Meisterstück“ in diesem Kriege sei das Bündnis mit der Türkei gewesen. Möglicherweise werde dieses Bündnis den „Wendepunkt der Strategie“ herbeiführen. Wenn man annehme, daß die Entscheidung nicht an der Westfront falle, und daß die Ostsee in diesem Krieg geschlossen bleibe, so sei die klare Alternative das Schwarze Meer. (!) Hierfür gebe es zwei Möglichkeiten. Entweder könnte England den Seetransport über das Schwarze Meer lahmlegen, wo, wie man hoffen könne, die Durchfahrt durch die Dardanellen sicher sei. Außerdem würde es England an Luftbasen zu Angriffen auf die Delfelder nicht fehlen. Eine weitere Möglichkeit für Luftangriffe würde von Syrien, Palästina und Mossul aus gegeben sein. Sowohl England wie Frankreich unterhalten Streitkräfte im Nahen Osten, und wenn man sie richtig einsehe, könnten sie entscheidend wirken.

Irrtum des Herzens

Die Geschichte einer Liebe

Von Werner Ade

21.

Lissi aber war trotzdem in die Hellwig-Werke gekommen. Hatte sie es gefühlt, daß es bei Renate nicht klappen wollte? Eines Mittags, nach dem Essen, sprach Jürgen Renate an und fragte: „Du kennst eine Lissi Mertner?“ Renate war erstaunt und wußte doch gleich, daß Lissi nun einfach persönlich zu Jürgen gegangen war. „Wir gingen miteinander zur Schule.“ Jürgen nickte, als wollte er sagen, ich weiß. „Sie war heute bei mir und hat um eine Stelle. Ihre Zeugnisse waren gut. Sie hatte einige gute Empfehlungen ihrer Professoren und da sie, wie sie erklärte, gerade für einige spezielle Fragen, die auch wir ins Praktische umzusetzen suchen, ein besonderes Interesse hat, habe ich sie eingestellt. Es war überdies sowieso eine Fachkraft im Forschungslabor noch nötig.“

Renate wußte nichts zu erwidern. Was sollte sie auch? Lissi hatte erreicht, was sie wollte. Was ging es sie im Grunde an? Sie hatte nur einen Wunsch, daß das Jahr bald vorüber sei, dieses Jahr, das eine Qual war, eine schlimmere Qual, als sie zu denken gewagt hatte.

Jürgen sah bleich und abgepaunt ihr gegenüber. Sie sah es wohl. An seinen Schläfen begann sich das Haar grau zu färben, und da und dort zeigten sich weiße Fäden im braunen Haar. Seine Augen, sie sah es erst heute mit einer brennenden Deutlichkeit, waren hart

geworden. Renate atmete tief. Und alles, alles ihre Schuld, weil sie unehrlich war, weil sie glaubte, um eines anderen willen bei einem anderen Vergessen — war es ein Vergessen, war es nicht mehr verletzter Stolz und Eitelkeit? — suchen zu können, bei einem anderen, der sie liebte und der ihr doch noch fremd war. Warum, warum hatte sie dies getan und warum, warum machte Jürgen kein Ende? Noch so ein halbes Jahr. Nein, Renate war entschlossen, so bald wie möglich Jürgen zu bitten, sie freizugeben.

Ein schmerzvolles Atmen hob Renates Brust. Jürgen sah von seiner Zeitung auf. „Ist dir etwas?“ Seine Stimme klang weich, weicher als sonst, um doch, als Renate erschrocken sich zusammenriß und abwehrend verneinte, wieder fremd und kalt zu klingen: „Es wird Zeit, daß ich zur Arbeit gehe.“ Und dann wie immer: „Wann ich nach Hause komme, weiß ich nicht.“

Wieder einmal war Lissi da und wieder kreisten ihre Worte — Renate spürte es wohl — immer wieder um das Verhältnis zwischen ihr und Jürgen. „Dein Mann arbeitet einfach zu viel. Du mußt es ihm sagen, daß er ein bißchen mehr auf sich achtet.“ Renate zuckte mit den Achseln. Was sollte sie auch sagen? Lissi tat empört: „Nun hör einmal, da brauchst du nicht nach mit den Achseln zu zucken. Ich rede nicht bloß so daher, wie du es dir vielleicht einbildest. Und wenn du es nicht zu merken scheinst, dann halte ich es einfach für meine Pflicht, es dir zu sagen.“ Sie machte eine Pause und sah Renate an, die mit verärgertem Gesicht ihr gegenüber saß. „Und überhaupt spricht das ganze Geschäft davon“, setzte Lissi hinzu. Renate erschraf in sich hin-

ein. „Bovon spricht das ganze Werk?“ kam es fast mit Widerwillen von ihren Lippen.

„Von dem ganz unsinnigen Schaffen unseres Chefs.“ Renate dachte: Wie sie das „unser“ betont, gleichsam, als wollte sie mich ausschließen. Ach, ich bin ja ausgeschlossen, ich habe mich selbst ausgeschlossen und will froh sein, wenn einmal alles vorüber ist. Laut gab sie Lissi zur Antwort: „Ich kann meinem Mann nicht verbieten, zu arbeiten. Er weiß es selbst, was er gegenwärtig notwendig zu tun hat und läßt sich in diesen Dingen auch von mir nichts däreinreden.“ — „Eine Frau, die aber ihren Mann liebt, kümmert sich nicht darum. Ich für jeden Fall würde das nicht zulassen. So richtet er sich ja zugrunde. Und man könnte wirklich meinen, er tue es geradezu mit Absicht.“ Renate wehrte sich. Sie spürte schon längst, Lissi wollte sie zu einem Geständnis zwingen, wollte von ihr bestätigt haben, was sie wohl schon längst ahnte, was schon längst auch andere ahnten und wußten, daß zwischen ihr und Jürgen eine unüberwindbare Mauer stand. Zu Lissi aber sagte sie und suchte ihrer Stimme soviel wie möglich Festigkeit zu geben: „Wie kannst du einen solchen Unfinn annehmen...?“ — „Das meine nicht nur ich, das meint das ganze Werk, denn...“ Lissi schwieg und sah auf die Seite. — „Denn...“ in Renate stieg plötzlich eine heiße Glut auf, denn... bitte, vollende den Satz. — „Ach nichts, es wird ja Unfinn sein, was sie so reden, aber man könnte es wirklich für wahr halten.“ „Was könnte man für wahr halten?“ Renate war aufgestanden. „Willst du bitte deine rätselhaften Andeutungen ausführen und verständlich machen?“ Ihre Stimme klang plötzlich kalt und fremd. Sie kam sich weit weg vor und wußte doch, daß hier Worte fallen werden, die

Wichtiges in Kürze

Durch eine Verordnung des Reichsinnenministers ist die Polizeiverordnung über Langstreckenfahrten im Striege für die beiden Osterfeiertage dahin geändert worden, daß auch schon nachmittags getarnt werden darf.

Die Deutsche Reichspost hat die vorübergehende Sperre im Postdienst nach Finnland und Schweden aufgehoben und nimmt Pakete nach Finnland und Schweden wieder an.

50 Jahre Firma C. Berner. Das bekannte Fachgeschäft für Damen-, Mädchen- und Kinderkleidung C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- und Blumenstraße, feierte in diesen Tagen sein 50jähriges Jubiläum. Die Firma C. Berner wurde im März 1890 in Karlsruhe von dem 1925 verstorbenen angesehenen Kaufmann Christian Berner und dessen Frau gegründet und im Lauf der Jahre mehrfach vergrößert. Nach dem Tod des Gründers übernahm seine Frau Berta Berner, die großen Anteil an dem Aufblühen des Geschäftes hatte, mit dem jetzigen Inhaber Willi Berner zu-

ammen die Firma. Unsere besten Wünsche begleiten dieses alte Pforzheimer Fachgeschäft beim Eintritt in das zweite halbe Jahrhundert seines Bestehens.

Der Sport vom Sonntag

VfB. besiegte Kickers 5:4 (2:2)

Wohl selten dürften 15 000 Zuschauer, wie sie sich am Sonntag in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn zum ersten Entscheidungsspiel um die Bezirks-Fußball-Kriegsmeisterschaft zwischen dem VfB. Stuttgart und den Stuttgarter Kickers eingefunden hatten, einen so bewegten und überraschungsreichen Kampf erlebt haben. Neun Minuten vor Schluß sah es nach einem hohen und für die Meisterschaft schon fast sicher entscheidenden Sieg des VfB. aus — und dann gelang es den schon hoffnungslos geschlagenen Kickers doch noch, mit einem Tor Unterschied den Anschluß zu finden. Nur 5:4 (2:2) blieb der VfB. knapp siegreich, aber er hat diesen Erfolg auf Grund seiner besseren Gesamtleistung auch verdient. Von den neun Toren, die geschossen wurden, waren vier sicher zu vermeiden. Man erlebte die doch recht seltene glatte Verwandlung eines Eckstoßes von

der Eckfahne aus, einschneidendes Verjagen von Torleuten, Verwandlung eines Freistoßes aus 17 Meter und schließlich auch noch einen Elfmeter, der wiederholt werden mußte und dann verwandelt wurde, sowie ein Selbsttor des VfB. durch Koks in der 80. Minute. Die Torfahnen waren bei VfB. Steinbrunner (10. Min.), Kock (31. Minute), Seis (62. Min.) und Lehmann (zwei Treffer), bei Kickers Metz (4. Min.), Kipp (22. Min.) und Conen (83. Min.).

Außer diesem Großereignis gab es im Bereich Württemberg nur noch ein rüchändiges Meisterschaftsspiel in der Staffe II, in dem Union Bödingen die SpVgg. Bad Cannstatt 2:0 (2:0) schlug. Einen großen Erfolg mit 2500 Zuschauern hatten die Ulmer mit ihrem traditionellen VfB-Spiel „Behrmannt gegen Zivil“ zu verzeichnen, das mit einem glücklichen 4:2-Sieg der Zivilisten endete, die bei der Pause noch 1:2 im Nachteil lagen. Durch den Sieg der Bödingen erweist sich für die Staffe II folgender Tabellenstand:

Ev. g. u. v.	Tore	Pkte.
Stuttgarter Kickers	10 9 0 1	47:8 18:2
Sportfreunde Stuttgart	10 9 0 1	45:15 18:2
SpVgg. Bad Cannstatt	10 3 1 6	19:42 7:13
Union Bödingen	8 3 0 5	28:25 6:10
Ulm 46	7 1 1 5	7:21 3:11
VfB. Sindelfingen	9 1 0 8	23:50 2:16

Turngesellschaft Stuttgart Sieger im Hallen-Handballturnier in Fellbach

Aus dem in der Hermann-Göring-Halle in Fellbach veranstalteten Handballturnier ging am Sonntag als Sieger die Turngesellschaft Stuttgart hervor, die im Entscheidungsspiel den Polizeisportverein Stuttgart sicher mit 6:3 Toren besiegte; damit wurden die Stuttgarter Turner Gewinner des von der Stadt Fellbach gestifteten Ehrenpreises. Im Entscheidungsspiel der SV. sicherte sich in einem spannenden Kampf der T. V. Altenstadt mit 7:5 über T. V. Dörfel den Knaben Sieg; er erhielt den Ehrenpreis der Gebietsführung. Den schönsten Kampf lieferten sich in der Freispieltunde T. V. 186 und T. V. Stuttgart, den die Turner knapp mit 8:7 für sich entschieden.

In der württembergischen Handball-Bereichsklasse wurde am Sonntag völlig pausiert. Als einziges Meisterschaftstreffen war der Kampf zwischen Freischwaf Göppingen und dem T. V. Altenstadt angelegt gewesen, der aber abgelaufen wurde, da die Altsstädter sich mit Erfolg an dem Turnier in Fellbach beteiligten.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw.

Kreispolizeiliche Verordnung über Rattenbekämpfung

Auf Grund des Art. 33 Abs. 1 Ziff. 2 des Württ. Polizeistrafgesetzes verordne ich:

§ 1.

Im Kreis Calw ist in der Zeit vom Mittwoch, den 27. März bis Samstag, den 6. April 1940 eine allgemeine Rattenbekämpfung durchzuführen.

§ 2.

Die Eigentümer, Verwalter, Mieter oder Pächter sämtlicher bebauten und unbebauten Grundstücke einschließlich Fabriken, Lager- und Schutzplätzen, Parcellanlagen und Friedhöfen, desgleichen die Unterhaltspflichtigen von Dämmen, Ufern und Wegen sind verpflichtet, in der genannten Zeit die zur Durchführung der allgemeinen Entrattung erforderlichen Maßnahmen auf ihre Kosten zu treffen. Diese Verpflichtung gilt allgemein, unabhängig davon, ob der Verantwortliche auf seinem Grundstück Ratten angetroffen hat oder nicht.

§ 3.

Die Verantwortlichen sind insbesondere verpflichtet, in der genannten Zeit ein für Haustiere unschädliches und für die Entrattung geeignetes Meerzwiebelpräparat an geeigneten Stellen nach der, dem betreffenden Mittel beiliegenden Anleitung ausulegen. Die Wahl der zu verwendenden Mittel ist freigestellt mit der Maßgabe, daß nur Meerzwiebelpräparate zugelassen sind, die von der Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene in Berlin-Dahlem anerkannt sind.

Die Verwendung batteriehaltiger Mittel ist verboten.

Die vorbereiteten Köder müssen nach Speisen- und Abfallverschluß in ausreichender Menge ausgelegt bzw. erneuert werden.

Der Bezug der in Betracht kommenden Mittel erfolgt beim Fachhandel (Apotheken und Drogerien). Dabei ist eine Abgabebescheinigung zu verlangen und diese beim Bürgermeister oder dessen Beauftragten abzugeben.

Bei der Auslegung der Giftköder muß unbedingt vermieden werden, daß Personen von Gehöft zu Gehöft gehen. Die Auslegung der Giftköder hat vielmehr durch die Haus- und Grundstücksbesitzer oder ihre Beauftragten zu erfolgen.

Nach Beendigung der allgemeinen Rattenbekämpfung sind die Rattenlöcher mit einem Gemenge von Zement und Glascherben zu verschließen und sonstige Vorkehrungen zu treffen, die einen erneuten Rattenbefall möglichst erschweren.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Calw, den 16. März 1940

Der Landrat.

Dr. Schleich
verreist

4-6 Zimmerwohnung

mögl. mit Bad in Calw oder nächster Nähe (Bahnverbindung) sofort oder später zu mieten gesucht.

Ausführliche Angebote mit Preisangabe erbeten unter **R. 3. 62** an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Volkstheater Calw

Wir bringen heute nochmals den herrlichen Ganghofer-Film der Ufa

Waldbrausch

Vorstellung abends 8 Uhr

Kampf der Gefahr!
Helft Unfälle verhüten!

Neue Spielkarten



wird hoffentlich der Osterbase bringen — denkt mancher alte Kartenspieler. Also rasch zu

Reichert

an der Brück'

Holzbronn, den 17. März 1940

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unsern innig geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Luz

Kirchenpfleger

nach kurzem schwerem Leiden im Alter von 57 Jahren heimzuholen.

Um stille Teilnahme bittet
Sam. Luz mit Angehörigen.

Beerdigung Dienstag nachmittag 1/2 2 Uhr.

Oberkollwangen, 18. März 1940

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Katharine Holzäpfel

nach langem Leiden im Alter von 31 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernde Familie:

Christian Holzäpfel

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr.

An diesem Jubiläumstage möchte ich allen Kunden für ihre Treue danken und aufs neue das Versprechen geben, dass ich nach wie vor an meinen Grundsätzen festhalte.

Die Zukunft wird es beweisen: Stets vorbildlich in Qualität, Auswahl und Preiswürdigkeit in Damen-, Mädchen- und Kinder-Fertigkleidung bleibt

C. Berner

Das zuverlässige Fachgeschäft für Damenkleidung.

PFORZHEIM

Ecke Metzger- und Blumenstrasse

8 Schaufenster zeigen zur Zeit Frühjahrs-Neuheiten!